

## ZUR ENTLUTHERISIERUNG DER BIBEL

Eine Zuschrift

von Professor D. Dr. Alfred Jepsen

Als einer, der dabei war, bei der Revision des Alten Testaments nämlich, habe ich den Aufsatz von Herrn Dr. Ihlenfeld »Zur Entlutherisierung der Bibel« mit großer Anteilnahme gelesen. Ich habe mir lange überlegt, ob ich mich dazu äußern sollte; denn ein wirkliches Gespräch mit Dr. Ihlenfeld ist doch kaum möglich, da die Voraussetzungen so völlig verschieden sind. Dr. Ihlenfeld fragt: »Wer ist heute schon in der Lage, die ganze Bibel sich anzueignen?« Der Rat der EKID ging bei seinem Auftrag davon aus, daß die ganze Bibel gelesen werden sollte (und gelesen wird), und zwar eben nicht in der Übersetzung der Zürcher Bibel (die an sich nicht schlecht ist) oder gar der von Bruns (von der man das nicht ebenso behaupten kann), sondern eben in einer Form, die noch im wesentlichen von Luther stammt. Bei so verschiedenem Ausgangspunkt kann es nicht verwundern, wenn das Urteil über Sinn und Ertrag einer Revision so stark auseinandergeht. Es wäre aber doch wohl gut, wenn Ihren Lesern, die den Aufsatz von Herrn Dr. Ihlenfeld gelesen haben, zweierlei gesagt würde:

1. Was Ihlenfeld als »Lutherfassung von 1545« abdruckt, ist ein sehr inkonsequent revidierter Luthertext. Ihlenfeld hat wohl nur die Orthographie modernisieren wollen; aber nach welchen Regeln? Warum wird »nu« in »nun« geändert, wenn doch »hie« stehenbleiben konnte? Warum ist aus dem »Wasserbrunn« Luthers zweimal ein »Wasserbrunnen« geworden? Wir verstehen doch »Brunn« sehr gut, singen: »Herr,

mein Hirt, Brunn aller Freuden« und »Ich weiß, daß du der Brunn der Gnad'...« usw. usw.! Luther hat geschrieben: »Du Gott meines Vaters Abrahams«; Ihlenfeld streicht das Genitiv-s, weil es dem heutigen Sprachgebrauch nicht mehr entspricht; das ist zwar moderne Revision, aber findet meinen Beifall. Nur verstehe ich nicht, warum Ihlenfeld dann nicht das Genitiv-s da einfügt, wo es nach heutigem Sprachgebrauch unbedingt notwendig ist, nämlich bei der »Stadt Nahor«, und lieber seine Leser in der Meinung läßt, es habe eine Stadt Nahor gegeben. Gewiß, Luther hat so geschrieben, aber woher sollen die Leser dieses Aufsatzes wissen, wo Ihlenfeld modernisiert und wo nicht? Auch an anderen Stellen hat Ihlenfeld geändert, vor allem, indem er ein modernes »e« einfügt: Kamele statt Kamel; »machte« statt »macht«; »begegne« statt »begegen«; »habest« statt »habst«; umgekehrt »zehn« statt »zehen«. Gewiß wollte Ihlenfeld mit alledem sich »nur« der modernen Orthographie bedienen; aber schon hierbei geht es ohne Inkonzsequenz nicht ab, und ohne daß die eigentümliche »Strömung«, der Satzrhythmus Luthers, gestört wird. Also: Was Ihlenfeld abdruckt, ist ein »revidierter Text«, der auch Luthers Satzrhythmus nicht unangetastet läßt.

2. Was Ihlenfeld als »Revisionsfassung von 1963« abdruckt, steht zum guten Teil bereits seit 1912 in der Bibel, und zwar »nach« statt »gen«; »Nahors« statt »Nahor«; »draußen« statt »außen«; »hier« statt »hie«; »das sei die« statt »daß sie die sei«; »beschert hast« statt »bescheret hab'st«; »und daran werde ich erkennen« statt »und ich daran erkenne«; ferner war »wenn« schon durch »wo« ersetzt. Gewiß ist unsere Revision über die von 1912 hinausgegangen; aber eben

deswegen muß deutlich sein, was *wir* zu verantworten haben.

Im übrigen weiß ich mich (und ich darf wohl sagen, wir alle, die wir mitgearbeitet haben) mit Herrn Dr. Ihlenfeld in einem einig, in der unbedingten Ehrfurcht vor dem, was Luther in seiner Übersetzung der christlichen Kirche Deutschlands gegeben hat. Nur das ist die Frage, welche Folgerungen sich aus dieser Ehrfurcht ergeben. Wir möchten, daß dieses große Erbe der Gemeinde von heute und morgen erhalten bleibt.

## BUCHBESPRECHUNGEN

GERHARD KRAUSE: Studien zu Luthers Auslegung der Kleinen Propheten. Tübingen: J. C. B. Mohr 1962. IX, 417 S. gr. 8° = Beiträge zur historischen Theologie, hrsg. von Gerhard Ebeling, Bd. 33.

1928 vertrat Karl Bauer in seinem Buch über »Die Wittenberger Universitäts-theologie und die Anfänge der Deutschen Reformation« die These, Luther sei weder durch seinen Nominalismus noch durch die Anregungen, die er vom Humanismus bekam, zum Reformator geworden, »sondern durch seine neue Hermeneutik«. Das wesentlich Reformatorische seines theologischen Denkens sei eine neue und »andere Art, einen Zugang zu dem göttlichen Wort zu gewinnen«. Es lag nahe, diese These Bauers dort zu überprüfen und zu bewähren, wo diese andere Art des Zugangs zum Wort Gottes am deutlichsten zutage treten mußte: in Luthers Exegese der

biblischen Schriften. Diese Arbeit nahm zehn Jahre später Gerhard Ebeling in seiner großangelegten Untersuchung zu Luthers Hermeneutik »Evangelische Evangelienauslegung« in Angriff. Seit-her ist eine Reihe von Arbeiten aus dem Umkreis dieses Themas erschienen. Im Vorwort zur Neuausgabe seines Buches (Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1962) nennt Ebeling die Untersuchung K. s. als eine der wenigen, die diese Arbeit in selbständiger und förderlicher Weise aufgegriffen und fortgeführt haben.

K., heute Professor für praktische Theologie in Bonn, hatte seine Studien 1937 unter der Ägide Rudolf Hermanns begonnen. Durch Kriegs- und Nachkriegseinflüsse verzögerte sich die Fertigstellung seiner Arbeit um fast 25 Jahre. 1960 promovierte er mit ihr an der theologischen Fakultät der Universität Zürich. Diese lange Zeit kommt dem Buch insofern zugute, als es nicht nur die neuere Lutherforschung, sondern auch die theologische Arbeit am Alten Testament der letzten Jahrzehnte auf einer weiten Strecke ihres Weges begleitet, sie ständig im Auge hat und sich mit ihr weniger explizit als vielmehr stillschweigend auseinandersetzt. Das verleiht der Untersuchung eine wohl-tuende Ruhe fern von aller ephemerer Polemik und eine Reife des Urteils, dem man sich gern anvertraut, zumal die Ergebnisse auf dem Wege über minutiöse Einzeluntersuchungen gewonnen werden.

K. richtet sein Augenmerk auf Luthers Übersetzung und Auslegung der Kleinen Propheten und begrenzt so seine Quellen auf die Zeit von 1524 bis 1534. Diese historische Begrenzung trägt den Vorteil ein, Luthers Hermeneutik an Schriftauslegungen untersuchen zu kön-